



Firstständer und Schild

Zwei uralte Merkmale des südlichen Schwarzwaldhauses

Nach dem aktuellen Forschungsstand über die Entwicklung des Schwarzwaldhauses ist das Hotzenhaus des südlichen Schwarzwalds ein eigener, von anderen Varianten des Schwarzwaldhauses abzugrenzender Hoftyp. Die ältesten Vertreter datierten bislang in das 18. Jahrhundert und geben mit ihrer altertümlich wirkenden Konstruktion viele Rätsel auf. So ist weder seine Rolle innerhalb der Typenentwicklung des Schwarzwaldhauses noch das Alter einzelner prägender Phänomene geklärt. Die nachfolgenden Ausführungen versuchen, die konstruktive Gerüstvariante und die Dachform des Hotzenhauses als hochmittelalterliche Ausgangsformen aller Schwarzwälder Hoftypen herauszustellen.

Burghard Lohrum

Das Schwarzwaldhaus und seine regionalen Ausprägungen

Mit seinem großen, an allen vier Seiten tief heruntergezogen, nicht selten kurz über dem Boden endenden Dach (Abb. 1) prägt das Schwarzwaldhaus des mittleren und südlichen Schwarzwalds eine unverkennbare, weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus bekannte Hauslandschaft. Das tragende Gerüst des Dachs wie auch Wände und Böden sind ausschließlich aus Holz gefertigt. Mensch und Vieh leben unter einem gemeinsamen Dach, der Raum ist in verschiedene Nutzungseinheiten wie Wohnbereich, Stall und Lager unterteilt.

Die Anordnung der einzelnen Bereiche unterliegt einem Ordnungsschema, das sich im Wesentlichen durch die Unterteilung des gesamten Baukörpers

in einen Wohn- und Stallteil auszeichnet, aber einzelne Funktionsüberlagerungen zulässt. So können unter den Wohnräumen der Stall oder neben dem Heubergerraum Kammern liegen, während der Dachraum nicht nur über dem Stallteil, sondern auch über dem Wohnbereich zu Lagerzwecken genutzt wurde.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Schwarzwaldhaus begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und schien mit den 1953 von Herrmann Schilli vorgelegten Ergebnissen weitgehend abgeschlossen (Abb. 2), bevor Franz Meckes im Jahre 1989 das Thema wieder aufgriff und seine Überlegungen zur Geschichte des Schwarzwaldhauses vorstellte. Aufbauend auf den Ergebnissen der älteren Forschung, wonach sich auf der Basis unterschiedlicher Hauskonstruktionen verschiedene Varianten des Schwarzwald-

1 Glottertal, Flammhof, 1713.

2 Die Hausformen des Schwarzwalds nach Hermann Schilli. Obere Reihe: Heidenhaus und Heidenhaus j. F.; zweite Reihe: Zartener Haus; dritte Reihe: Schauinsland- und Hotzenhaus; untere Reihe: Kinzigtäler- und Gutacher Haus.



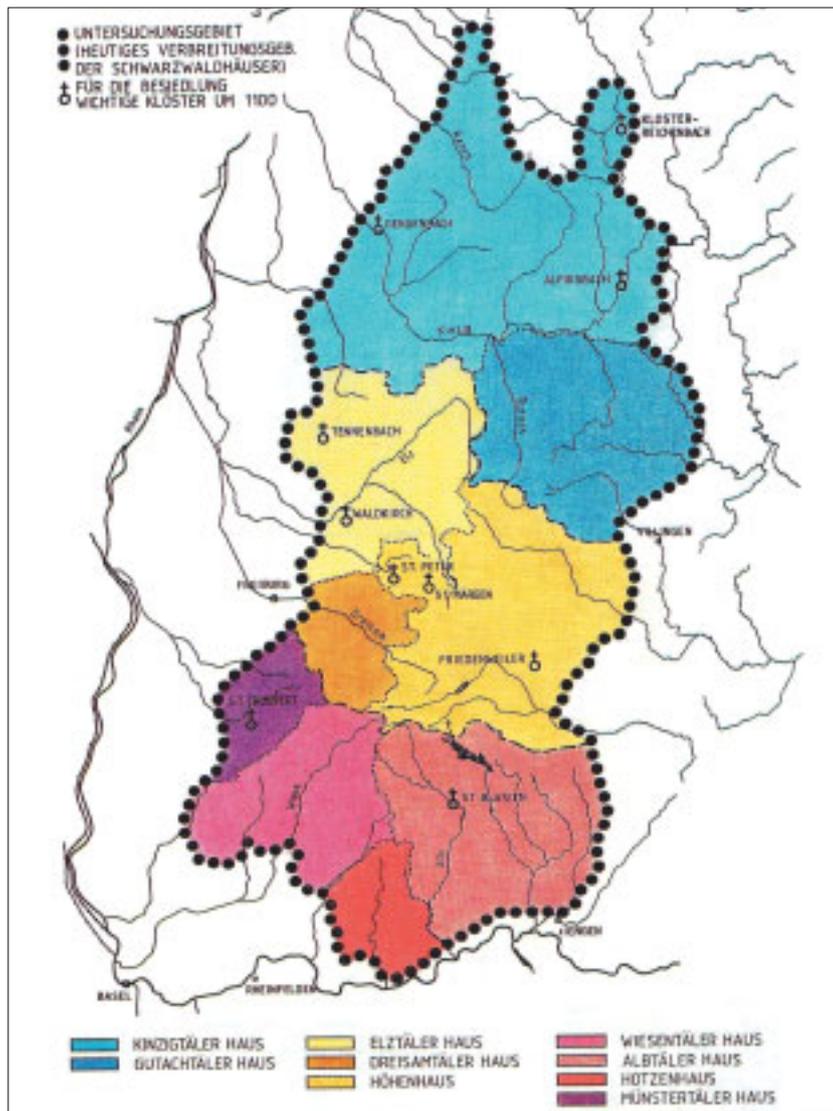
hauses voneinander abgrenzen lassen, ergänzte er den Aspekt der typologischen Unterteilung des Schwarzwaldhauses um seine Beobachtungen zu deren zeitlicher Entwicklung und den daraus ableitbaren Differenzierungen. Danach führten veränderte Nutzungsansprüche des 16. Jahrhunderts, verbunden mit der Errichtung größerer Höfe zu baulichen Erneuerungen, die sich in den verschiedenen Regionen des Schwarzwalds zu unterschiedlichen Zeiten weiterentwickelten und Verbreitung fanden (Abb. 3). Die Vielfalt ist somit entwicklungsgeschichtlich begründet, wobei die jeweiligen Varianten nicht mehr generell, sondern nur noch im Einzelfall die gemeinsame Wurzel erkennen lassen.

Angeregt durch jüngste Bauuntersuchungen soll dieser Zusammenhang am Beispiel des Hotzenhauses thematisiert werden. Ausgangspunkt sind drei prägnante, den Typ des Hotzenhauses charakterisierende Merkmale: der Firstständer, der Grundriss des Wohnteils und das Schild. Zu allen drei Aspekten gibt es neuere Forschungsergebnisse, die eng mit der differenzierten Entwicklungsgeschichte nicht nur des Hotzenhauses, sondern mit der aller Schwarzwaldhäuser verbunden sind.

Der Firstständer als Grundlage der typologischen Gliederung

Bezogen auf das Hausgerüst und unter besonderer Berücksichtigung des hohen, bis in den Dachfirst reichenden Firstständers (Abb. 4) ist die ländliche Hauslandschaft des Schwarzwalds auffallend uneinheitlich. Diesen Eindruck vermittelt zumindest die Kartierung der ältesten, in das 16. Jahrhundert zu datierenden Höfe (Abb. 5). So dominiert der Firstständer das Holzgerüst des südlichen Schwarzwalds, besonders das des Hotzenhauses. Anders in der Mitte des Untersuchungsgebiets, hier war die Verwendung des Firstständers auf den Stallbereich begrenzt, während er im Norden nahezu gänzlich fehlt. Diese Beobachtung erlaubt es, über das Ordnungskriterium des Firstständers im 16. Jahrhundert drei regional unterschiedliche Hauskonstruktionen abzugrenzen.

Ein Jahrhundert früher ergibt sich für die benachbarten Landschaften des Schwarzwalds ein deutlich anderes Bild (Abb. 6). Das für das 16. Jahrhundert im Schwarzwald ausschlaggebende Unterscheidungskriterium des Firstständers ist hier aufgehoben. Bis auf eine Lücke im Südosten ist der gesamte Schwarzwald von Firstständerbauten umgeben. Dieser Befund bekräftigt die Vermutung, dass auch im Schwarzwald des 15. Jahrhunderts ähnliche Verhältnisse vorherrschten und sich in dem differenzierten Bestand des 16. Jahrhunderts ein von Nord nach Süd voranschreitender Ablösungsprozess des Firstständerbaus widerspiegelt.



Offensichtlich im Schlepptau der regional angrenzenden Städte wird dieser im Norden ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts greifbar, während er im äußersten Süden mit mehreren Jahrhunderten Verzögerung erst im späten 18. Jahrhundert erkennbar wird.

In diesem Kontext, der zeitlich geschichteten Erforschung des Schwarzwaldhauses, kommt dem hier näher betrachteten Hotzenhaus eine wichtige, wenn nicht die zentrale Rolle zu. So ist der Hotzenwald offenbar nicht nur für den Firstständer ein jahrhundertealtes Rückzugsgebiet.

3 Typologie des Schwarzwaldhauses nach Meckes.



4 Wittenschwand, Haus Nr. 20, 1580, oberes Ende des von der Gründungsebene bis in den First reichenden Firstständers.

Glossar

Bug

Vom Ständer schräg aufsteigendes, den Überstand eines auskragenden Balkens (z. B. Bunddachbalken) sicherndes Unterstützungsholz.

Bunddachbalken

In einer quer zum First ausgerichteten Gerüstachse horizontal verbauter Dachbalken.

5 Kartierung der im Schwarzwald verbreiteten Dachkonstruktionen auf der Zeitebene des 16. Jahrhunderts.

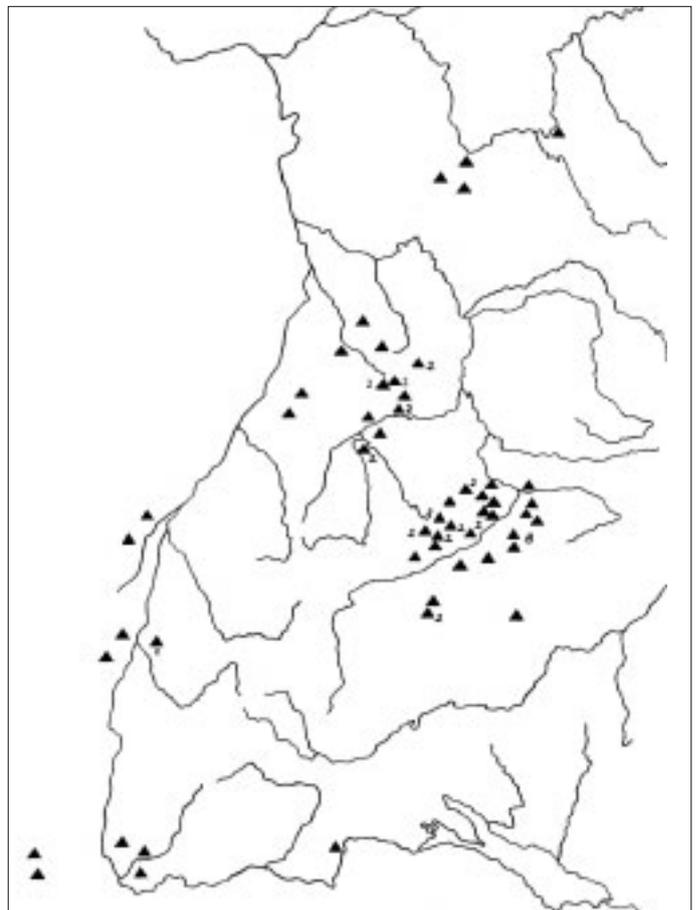
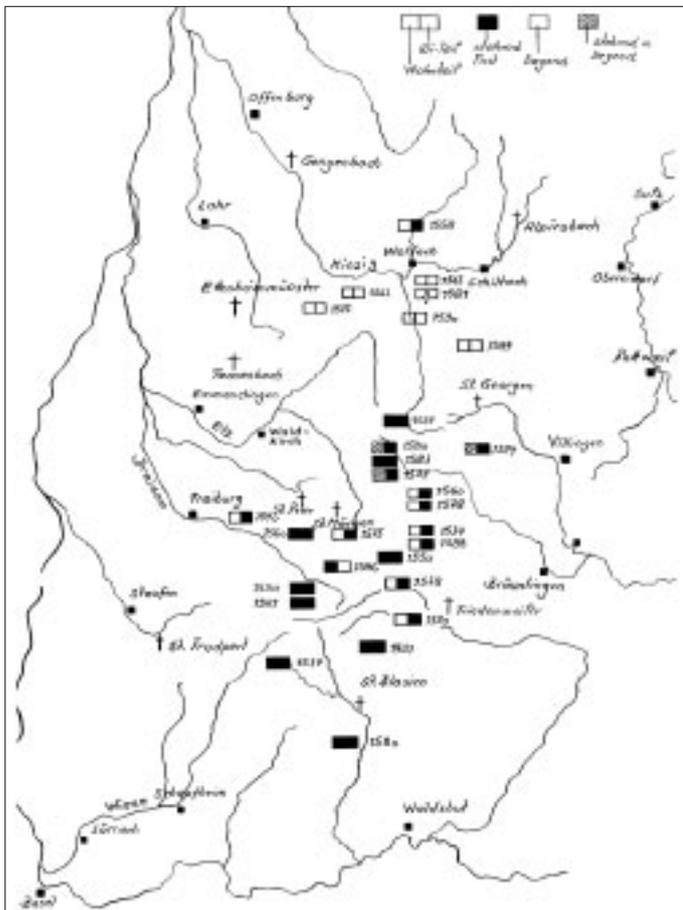
6 Verbreitung des Firstständerbaus im 15./16. Jahrhundert in Südwestdeutschland und dem Elsass, ohne Berücksichtigung des Schwarzwalds.

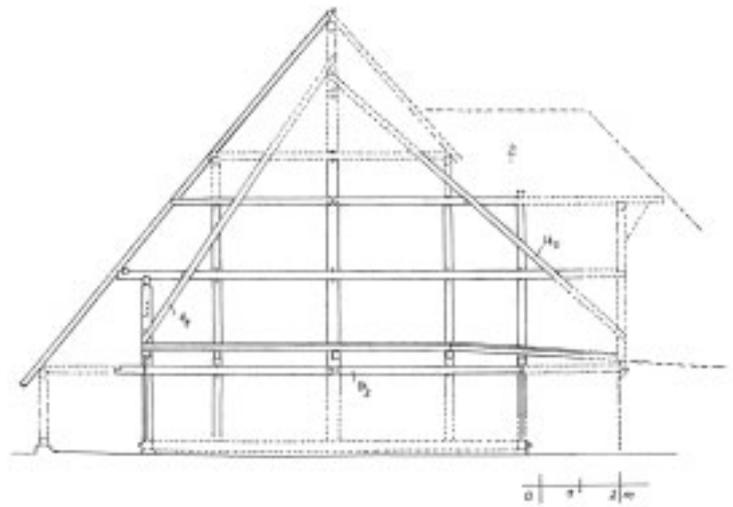
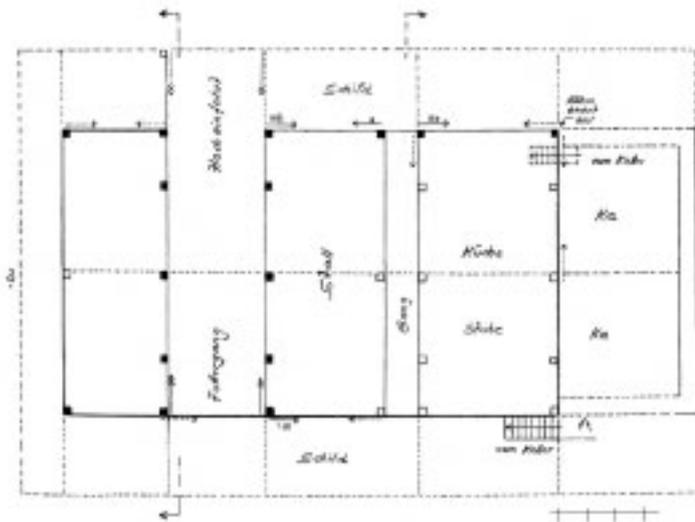
Binzgen, Langmattenstraße 6

Deutliche Anzeichen dafür, dass die mit einem Firstständergerüst errichteten Höfe des Hotzenwaldes spätestens seit dem 17. Jahrhundert einem Veränderungsdruck unterworfen waren, lassen sich am Beispiel des um 1644 erbauten Hofes Langmattenstraße 6 in Binzgen anschaulich darstellen. Schon das Datum lässt aufhorchen, konnte doch im Verbreitungsgebiet des als Hotzenhaus bezeichneten Schwarzwaldhauses bislang kein vergleichbar alter Hof nachgewiesen werden. Ausgangspunkt der nachfolgenden Erörterungen ist der ausgeführte Grundriss (Abb. 7) und hier speziell die eigenartige, aber für das Schwarzwaldhaus des Hotzenwaldes typische Stubenlage. So liegt diese entgegen der sonst üblichen Praxis nicht am freien Giebel, sondern ist im Anschluss an zwei u-förmig gemauerte Kammern um eine Querzone in den Hausgrundriss eingerückt. Auffallend bei dieser Anordnung ist die Tatsache, dass sich die als bauzeitlich einzustufende Gliederung weder im konstruktiven Aufbau des Holzbaus noch im angewandten Markierungssystem widerspiegelt. So beginnen sowohl die Markierungsabfolge der Abbundzeichen wie auch das hohe Traggerüst an der Trennwand zwischen hölzerner Stuben- und massiver Kammerzone. Der Massivteil ist somit ohne konstruktiven Bezug zum benachbarten Holzbau an diesen angefügt. Die

daraus ableitbare Vermutung, dass es sich bei der Anlage der giebelseitigen Kammerzone um die entwicklungsgeschichtliche Erweiterung eines zuvor auf zwei Nutzungsräume reduzierten Grundrisses handelt, ist nicht neu und wurde schon durch die ältere Forschung geäußert.

Bei dem Versuch, die Entwicklung dieser Grundrissituation aufzuzeigen, wird man wohl davon ausgehen müssen, dass die beschriebene, zur Schaffung von weiteren Räumen vollzogene Lösung offenbar auf ältere, heute nur noch über analytische Auswertungen zu erfassenden Baustrukturen zurückzuführen ist. Den Einstieg ermöglicht die vorgestellte Abfolge der Grundrissvergrößerung, ist sie doch insofern verblüffend, da aus dem Anbau der Kammern eine für die Stubenbelichtung nachteilige Lage resultiert. Die Erklärung dafür ist nicht einfach. Ein möglicher Grund für dieses Phänomen könnte sein, dass die, aus unserer Sicht, ungünstige Stubenlage zur Bauzeit nicht als nachteilig empfunden wurde, das Lichtproblem zum Zeitpunkt der Erweiterung demnach nicht relevant war, sondern erst in einer jüngeren Entwicklungsphase zum Auslöser von Veränderungsprozessen wurde. Diese Annahme ist berechtigt, kann doch als historischer Hintergrund für die auf breiter Belegbasis nachgewiesene Grundrissgliederung ein weiteres Merkmal des Hotzenhauses, der dem Kerngerüst gangartig vorgelagerte und vom Hauptdach über-





dachte Umgang, das Schild (Abb. 8), herangezogen werden.

Dachüberstand als typisches Element

Die Gründe für die Ausführung des überdachten Schilds liegen in der dadurch erreichten Bewegungsfreiheit rund um das Haus, sind aber auch mit dem Wunsch nach einem effizienten Schutz der Holzkonstruktion in Verbindung zu bringen. Während Ersteres vor allem bei schneereichen Wintern nachvollzogen werden kann, ist Letzteres erst auf den zweiten Blick, vor allem bei den vielen erdnahen Gründungen der Schwellhölzer, verständlich (Abb. 9). Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass es sich bei dem weit ausladenden und tief abgewalmten Dach auch um einen Schutzschirm für die Holzkonstruktion handelte. Die Indizienlage, die diese Aussage unterstreicht, ist vielfältig und beeindruckend. In keiner anderen Hauslandschaft Südwestdeutschlands kragt das Dach sowohl an den Giebeln als auch an beiden Langseiten aus. Während der weite Dachüberstand entlang den Langseiten durch die weiten und durch Büge unterstützten Überstände der Bunddachbalken erreicht wurde (Abb. 10), sind es an den Giebelseiten sowohl einfache wie auch hochentwickelte, die auskragenden Vollwalmflächen sichernde Konstruktionen (Abb. 11). Das in vielen Details ablesbare Bestreben nach dem größtmöglichen Dachüberstand ist letztlich unübersehbar und kann für die älteste Hausschicht des Schwarzwalds ohne ernsthafte Einschränkungen als unabdingbar vorausgesetzt werden. Ungeachtet der Entwicklungsgeschichte des Schilds resultiert aus den tief liegenden Dachenden, dass sich die Nutzflächen für Mensch und Tier in einem weitgehend dunklen Baukörper befanden. Unter diesen Vorgaben verliert die Belichtung des Stubenraums tatsächlich ihre heute zugeschriebene, offenbar erst zu einem späteren Zeitpunkt erlangte Wertigkeit. Ehemals im Dachschaten liegend, war

ihm nämlich über Jahrhunderte ein an zwei Seiten überdachter, im Zuge der Traufen durch ein offenes Traggerüst abgegrenzter Vorraum, das Schild, vorgelagert. Der Bereich unter dem Stubengiebel stellt die ideale Erweiterungsfläche für den neu zu schaffenden Wohnraum dar, war doch damit weder ein nachhaltiger Eingriff in das Traggerüst noch eine maßgebliche Beeinträchtigung der Stubenbelichtung verbunden. Lediglich der Walm musste angehoben werden.

Die Frage nach dem Zeitpunkt dieses Umbruchs kann heute noch nicht beantwortet werden und bedarf erst der zielgerichteten Auswertung des Bestands. Das Beispiel Binzgen kann zur Orientierung dienen. Die dort angewandten und noch auf den zweiraumtiefen Holzbau zugeschnittenen Markierungssysteme mit Ruten und Stich kommen so wohl erst im 16. und 17. Jahrhundert vor. Eine frühere Verwendung dieses Abbundsystems in Südwestdeutschland ist bislang nicht zu belegen.

Schlussfolgerungen

Die Dachkonstruktion erlaubt weitere, bis in die Frühzeit des Schwarzwaldhauses reichende Mutmaßungen. Die tief heruntergezogenen Dächer sind ein konstruktiver Holzschutz und stellen den für die Haltbarkeit des Traggerüsts ausschlaggebenden Faktor dar. Die Schädigung der Holzkonstruktion im Gründungsbereich zu verhindern ist und war eine der wichtigsten Anforderungen an jedes Gebäude. Dies gilt vor allem dann, wenn es als Pfostenbau errichtet wurde, die tragenden Hölzer des aufgehenden Holzgerüsts also im Erdreich eingelassen waren. Unter dieser Vorgabe, die mit hoher Sicherheit auch auf die frühen Schwarzwaldhäuser zutrifft, kam der Trockenhaltung eine elementare Bedeutung zu, sind doch Pfostenkonstruktionen ohne ausreichenden Dachüberstand kaum denkbar. Unter dieser Prämisse besitzt das Dach eine derart hohe Priorität, dass selbst die mangelhafte Belichtung der Wohnräume, voraus-

7 Binzgen, Langmattenstr. 6, Rekonstruktion des um 1644 ausgeführten Grundrisses.

8 Binzgen, Langmattenstr. 6, Querschnitt durch den Stallteil.

Firstständer

Von der Fundamentebene bis in den First reichender Gerüstständer. Trägt das Firststrähm.

Rute

Vom Zimmermann an der Holzoberfläche angebrachtes Abbundzeichen. Als lange Kerbe schräg zur Holzfaser ausgerichtet definiert die Zahl der Ruten die Abfolge der tragenden Längsachsen.

Schild

Außerhalb und entlang den tragenden Umfassungswänden verlaufender und vom Hauptdach eingedeckter Gang.

Stich

Vom Zimmermann an der Holzoberfläche angebrachtes Abbundzeichen. In der Form von Fähnchen definiert die Zahl der Stiche die Abfolge der tragenden Quersachsen.



9 Sexau, Eberbächle 28, Roserhof aus dem 18. Jahrhundert: auf dem Außenniveau liegende Schwelle.

10 Fischerbach, Hauptstr. 18 von 1766: Dachauskragung an den Langseiten.

11 Todtnau, Paßstr. 37 von 1749: Dach- bzw. Walmauskragung am Giebel.



gesetzt sie wurde als solche empfunden, dafür in Kauf genommen wurde. Wann die Pfostengründung im Schwarzwald aufgegeben wurde, ist bislang unbekannt. Auch die Frage, wie lange die dunkle Lage der Wohnräume im nördlichen und mittleren Schwarzwald Bestand hatte, ist unerforscht und wäre unter Berücksichtigung des erhaltenen Bestands wohl regional unterschiedlich zu beantworten.

Ausschlaggebende Faktoren für den fortschreitenden Rückschnitt der Dachflächen waren neben dem verwendeten Baumaterial für das Haus oder dessen Verkleidung die steigende Anzahl von Wohnräumen und Kammern, die Schaffung einer oberen Wohnebene und die damit verbundene Forderung nach deren Belichtung. Anfänglich konzentrierte sich dieser Wunsch auf die Stube, bevor er sich in der Folgezeit auf den gesamten Wohnteil ausdehnte und so zu einer partiellen Rücknahme der Dachflächen führte (Abb. 12).

Vor diesem Hintergrund relativiert sich dann auch die abweichende und altertümlich wirkende Bauform des Hotzenhauses. So lassen sich dessen prägende Merkmale offensichtlich nicht nur auf den südlichen Randbereich des Schwarzwalds begrenzen. Analog zur Dachkonstruktion mit der sich von Nord nach Süd vollziehenden Ablösung

des Firstständergerüsts ist der Hotzenwald lediglich die zeitlich letzte Station einer sich von Nord nach Süd verändernden Dachlandschaft. In diesem Kontext ist das den Hof des Hotzenwalds charakterisierende, dem inneren Traggerüst vorgelagerte Schild kein Merkmal einer spezifischen Hausform, sondern verdeutlicht die auf regionaler Ebene beibehaltene Ausnutzung beziehungsweise räumliche Beanspruchung des ehemals wohl im gesamten Schwarzwald anzutreffenden Dachvorsprungs.

Literatur

Burghard Lohrum: Binzgen, Langmattenstr. 6, Bauhistorische Dokumentation und Kurzuntersuchung. Tiposkript, Kenzingen 2013.

Franz Meckes: Die Schwarzwaldhäuser – Geschichte, Bestand, Veränderungen, in: Ulrich Schnitzer: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landschaft von morgen, hg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 2, Stuttgart 1989, S. 14–42.

Hermann Schilli: Das Schwarzwaldhaus, Freiburg 1953.

Dipl.-Ing. (FH) Burghard Lohrum
Balgerstr. 6
79341 Kenzingen

12 Reichenbach, Sagehof 3 von 1697. Im Gegensatz zur linken Traufe erlaubt der hoch endende Walm eine ausreichende Belichtung der darunter liegenden Ebenen.

